

## Schmitz, Prof. Johann Peter (Jean Pierre), gen. Seitz

18. Juni 1839 Trier

verst. um 1904 Montabaur

Gymnasiallehrer

Am 9. August 1859 machte Johann Peter Schmitz das Abitur am Gymnasium seiner Heimatstadt Trier.

Er studierte je drei Semester an den Universitäten Bonn und Münster und erhielt am 27. Mai 1865 das Lehramtsprüfungszeugnis. Er kam zurück an das Gymnasium seiner Heimatstadt und war dort Lehrer-Probe-Kandidat von Herbst 1865 bis 1866. Direktor Dr. Anton Joseph Reisacker beurteilte den Kandidaten nicht besonders gut. Sein Unterricht enthalte *noch zu viel Unstetes und Unsicherheit, nicht genug festen Plan und Ordnung, nicht genug festen Plan und Ordnung u. [...] nicht entschieden und beständig genug [...]. Ließ demnach seine Lehrweise auch manches Wesentliche vermissen, so verdiente doch sein anhaltend fleißiges Bemühen und seine treue Hingabe für ihm anvertrauten Schüler alle Anerkennung.* Nach dieser Beurteilung nahm Schmitz seinen Antrag auf eine dauerhafte Einstellung zurück.

Trier den 5ten Mai 1867.  
Joh. Peter Schmitz  
cand. phil. aus Trier.

Der *Cand phil. aus Trier* durfte nach seinem Antrag vom 5. Mai 1867 zur weiteren Ausbildung als Praktikant ohne Vergütungsanspruch beim Unterricht hospitieren und in Einzelfällen nach Anweisung unterrichten.

Im Herbst 1868 wurde er zunächst kommissarischer und ab Juni 1869 ordentlicher Lehrer am Pro-Gymnasium Montabaur, das 1871 zum Gymnasium erhoben wurde. Am 11. Oktober 1871 verlieh Wilhelm I. der Schule den Namen „Kaiser Wilhelms Gymnasium“. 1883 wurde Schmitz zum Gymnasial-Oberlehrer befördert. Professor nennen durfte er sich ab 1893. Zum 1. Oktober 1898 wurde er pensioniert.

XII	zur künftigen	Zeugnis	Zeugnis L.A.M.
1	235	Ganz Kahn	Kahn
2		Ganz G. Kahn	G. Kahn
3	236	Ludwig Kahn	L. Kahn
4		Karl Conrad	K. Conrad
5	237	Prof. v. Schmitt	Prof. v. Schmitt
6		Prof. v. Lauer	Prof. v. Lauer
7	238	Prof. v. W. Schmidt	Prof. v. W. Schmidt
8		Prof. v. K. Schmidt	Prof. v. K. Schmidt
9		Gymnasiallehrer J. P. Schmitz	J. P. Schmitz
10		Lehrer v. J. Schmitz	J. Schmitz
11		Lehrer v. J. Schmitz	J. Schmitz
12		Lehrer v. J. Schmitz	J. Schmitz



Der Gymnasiallehrer wohnte, wie aus der Volkszählung 1875 ersichtlich, im Schloss, weshalb er auch der Alte vom Berge genannt wurde.

<b>Quinta.</b>	
(Ordinarius: Oberlehrer Schmitz.)	
1. Religion. a) Katholische: Kombiniert mit Quarta. b) Evangelische: Kombiniert mit Quarta.	
2. Deutsch. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Lesestücke aus Linnig I. Übungen im Nacherzählen, Memorieren und Deklamieren ausgewählter Gedichte. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Orthographie. Interpunktion. Wöchentlich eine Arbeit. 2 St. Schmitz.	
3. Latein. Die unregelmäßige Formenlehre und die wichtigsten Regeln der Syntax. Vokabellernen. Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt nach dem Übungsbuch von Ostermann. Wöchentlich Klassenarbeit und Pensum. 9 St. Schmitz.	
4. Französisch. Die Lektionen von 1—70 nach Börs' Elementarbuch durchgenommen und wiederholt. Einübung von avoir u. être, sowie der regelmäßigen Verba, auch in negativer und fragender Form. Vokabellernen nach Börs. Alle 14 Tage ein Pensum, resp. ein Extemporale. 4 St. Bloemer.	
5. Geschichte und Geographie. Sagen und biographische Erzählungen aus der römischen und deutschen Geschichte. 1 St. Schmitt. Physische und politische Geographie der europäischen Länder außer Deutschland nach Daniels Leitfaben. 2 St. Schmitt.	
6. Rechnen. Repetition des Pensums der Sexta. Das bürgerliche Rechnen in ganzen Zahlen und in Brüchen, nach Schellen Aufgabenammlung II. Abtheilung, Abschnitt I, II, III. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 4 St. Secl.	
7. Naturgeschichte. Botanik: Einübung der Formenlehre an vorgelegten einheimischen Exemplaren. Zoologie: Repetition der Säugetiere; darauf die Vögel. 2 St. Hesse.	

Der Lehrplan der von Oberlehrer Schmitz betreuten Quinta im Jahre 1889/1890.

<b>Obersekunda.</b>	
(Ordinarius: Prof. Schmitz.)	
1. Religionslehre. a) Katholische: Kirchengeschichte bis zur Neuzeit. Die Lehre von der Erlösung und Heiligung nach Dreher. Hymnen. Psalmen. 2 St. Dr. Kilian. b) Evangelische: Komb. mit Prima. 2 St. Th. Becker.	
2. Deutsch. Zusammenfassender Rückblick auf die Arten der Dichtung. Einführung in das Nibelungenlied unter Mittheilungen von Proben aus dem Urtext. Vergleich mit Jordans „Nibelungen“. Ausblicke auf die nordischen Sagen, die höfische Epik und Lyrik. Gelesen wurden: Goethes „Götz von Berlichingen“ und Schillers „Wallenstein“. Auswendiglernen geeigneter Dichterstellen und kleine Vorträge über Gelesenes. Themata der Aufsätze: 1. Quanto quisque sibi plura negaverit, a diis plura feret. 2. Welche Berechtigung haben des Dichters Worte: „Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand?“ 3. Die Segnungen des Friedens. 4. Wird den Athenern mit Recht das größte Verdienst um die Erhaltung der griechischen Freiheit in den Perserkriegen zuerkannt? (Klassen-Aufsatz.) 5. In welchem Verhältnis stehen in Schillers „Wallenstein“ die beiden Piccolomini zu dem Helden des Dramas? 6. Wie vertreten Cäsar und Cato in Sallusts ‚Bellum Catilinae‘ ihre abweichenden Ansichten über die Bestrafung der Catilinarier? 7. Alles Leben ist Kampf. (Klassen-Aufsatz.) 8. Welche Grundzüge des deutschen Nationalcharakters treten uns im Nibelungenliede entgegen? 3 St. Prof. Schmitz.	

Im Schuljahr 1897/1898 unterrichtete Schmitz in der Obersekunda und der Oberprima (s. u.),

8. Geschichte und Erdkunde. Die wichtigsten Begebenheiten vom Ende des 30jährigen Krieges, insbesondere der brandenburgisch-preussischen Geschichte, bis zur Neuzeit. Geschichtliche Vorträge. 3. St. Prof. Schmitz.
--

Über den Wechsel und die Aufeinanderfolge im Lehrerkollegium giebt das zum 25-jährigen Jubiläumsfeste herausgegebene Verzeichnis der Lehrer und Abiturienten der Anstalt genaue Auskunft. Aus diesen erhellt, daß von den Lehrern, die bei Eröffnung des Gymnasiums das Lehrerkollegium bildeten, nur noch zwei der Anstalt angehören, Prof. Schmitz und der



Unterzeichnete, so schreibt Direktor → Josef Wahle zum 25-jährigen Jubiläum des Gymnasiums im Jahre 1898.

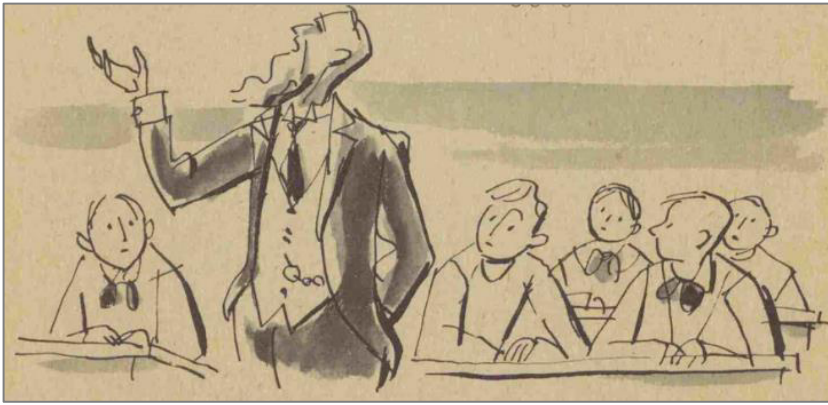


Auf dem Foto des Abiturjahrganges Ostern 1898 sitzt Johann Peter Schmitz (dritter v. rechts) neben Direktor Josef Wahle (vierter v. rechts).



*Der alte Seitz, Der letzte Ritter der Romantik in der Schulstube*, ist der Titel eines Aufsatzes von Prälat Friedrich Wolf (1884-1970, Abiturjahrgang 1904), der ungekürzt, einige Zitate hervorgehoben, zitiert werden soll:

*Anno 1897 saßen wir in der Quarta des Gymnasiums in Montabaur, im »Westerwald-Athen«. In der Geographie hatten wir „den Seitz“. Eigentlich hieß er Professor Schmitz und wohnte im Schloß, weshalb er auch der Alte vom Berge genannt wurde. Ein Lorbeerkrantz auf sein Grab! Er hat unsere Jugend vergoldet! Noch sehe ich ihn vor der Klasse stehen mit seinem grauen Vollbart, - halb Leo Tolstoi, halb Kapuziner, aber jedenfalls ehrwürdig. Sein Gewand war ein*



„Senkel“, auch „Schwenker“ oder „Gehst-hinter-mich“ genannt, ein vorn abgerundeter Gehrock, nicht schwarz, doch trotzdem, wie der Bart, ehrwürdig. Voll Andacht saßen wir vor ihm; denn es ging ein Zauber von ihm aus. Das war kein trockener Magister, das war ein

Poet, das war ein Sänger, ein Rhapsode! Hier einige seiner Gesänge, erinnernd teils an Homer, teils an die Troubadoure.

Spanien hatte es ihm angetan. Wenn er zitierte: „**Fern im Süd das schöne Spanien, Spaha-nien ist mein Heimatland!**“, dann hätte man es ihm aufs Wort glauben können. Dabei war das Lied auf jeder Drehorgel. In seinem Mund bekam es Weihe! „Im Innern Spaniens breiten sich ungeheure Hochebenen aus, voll Einsamkeit und Grabesstille, so recht geeignet für die Andacht büßender Anachoreten“.

Diese Sprüche mußten wörtlich auswendig gekonnt sein. Sie fanden sich in keinem Buch und wurden von uns nicht nachgeschrieben - reine mündliche Überlieferung, wie die indischen Weden. Oder: „**Was ist Eskorial? Ist es ein Schloß? Nein. – Ist es eine Burg? Nein. – Ist es eine Kirche? Nein. – Ist es ein Kloster? Nein. – Ist es ein Museum? Nein.**“ - **Was ist es dann? – Alles zusammen!**“ Als die Mauren (gesprochen Mauern – denn der Alte stammte aus Trier und sprach moselfränkisch) im Begriffe standen, von Afrika nach Spanien hinüber vorzudringen, da sandte ihr Feldherr Tarik seinen Unterfeldherrn Musa voraus zur Erkundung. Das Ergebnis faßte Musa zusammen in die Worte: „**Wen Gott liebhat, dem gibt er sein Brot in Spanien zu essen.**“ – So klang damals eine militärische Meldung!

Sprach er von Granada und schilderte die Alhambra, dann war er der stilechte arabische Märchenerzähler. Aber später kam es anders. Spanien wurde zurückerobert. Und dann: „Was ist Isabellrot? – Als Ferdinand von Kastilien Granada belagerte, da gelobte seine Gemahlin Isabella, daß sie eben das Hemd nicht wechseln würde, bevor Granada erobert wäre. – Nun; die Belagerung dauerte eben sieben Monate. Und als sie dann eben das Hemd — da war es eben isabellrot.“

Ein Sprung hinüber in die Geschichte: „Als Gelimer, der letzte der Wandalen, auf seiner Bergfeste von Belisar belagert wurde und am Ende seiner Kräfte war, da sandte er einen Boten an Belisar und ließ ihn bitten um drei Dinge: ein Brot, einen Schwamm und eine Harfe. Ein Brot – er hatte seit einem halben Jahr keines mehr gesehen. – Einen Schwamm, um seine Tränen zu trocknen, eine Harfe, um sein Leid zu besingen.“

Wir waren nahe daran, mit dem Helden zu weinen, und dem Alten schien es ebenso zu gehen. Überhaupt, die Harfe! Wenn er deklamierte: „Tief im Schoße des Kyffhäusers, bei der Ampel rotem Schein“ und an den Sänger Heinrich von Ofterdingen kam: „**Seine Harefe ruht dem Sänger in der Linken ohne Klang, doch auf seiner hohen Stirne schläft ein küneftiger Gesang**“ –, dann lag in dem Ton, mit dem er das geheiligte Wort aussprach, alle Romantik von Ossian bis zum Sängerkrieg auf der Wartburg.

Wenn er vom Zuge Karls des Großen nach Spanien erzählte, wo Karl auf die Basken stieß, die ihm das Leben schwer machten und seine Nachhut





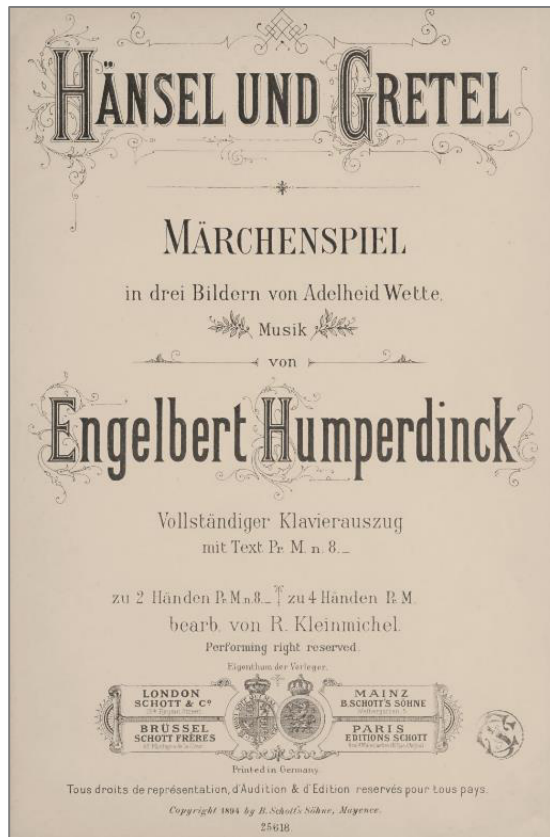
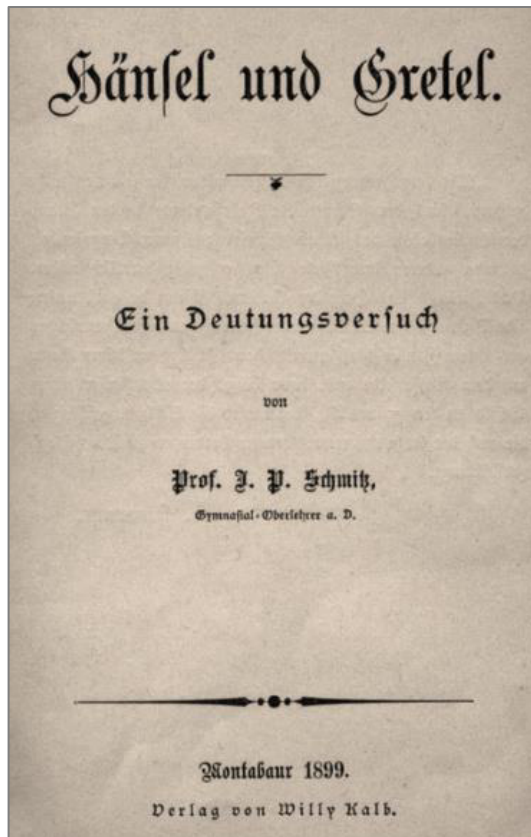
im Tale von Ronceval überfielen, da waren wir leibhaftig dabei, wie Roland, der Held, zu Tode verwundet, sein Schwert „Durandeel“ an den Felsen hieb, um es zu zerbrechen: Aber es zerbrach nicht, sondern spaltete den Stein. Und Roland stieß in sein Hifthorn „Olifant“, und es erscholl so gewaltig, daß Karl es vernahm, obschon er drei Meilen voraus war. Er kam zurück, fand jedoch nur Tote. Die Basken aber sangen noch lange das Baskenlied: „Flieh, Karl, mit deinem roten Hut und deinen schwarzen Federn.“ – So was hatten wir diesen verflixten Basken gar nicht zugetraut. Dennoch litt Karls Ruhm in unseren Augen nicht; denn es war ja ein feiger Überfall, und dann waren sie fortgelaufen.

Damals blühte der Ruhm des Komponisten Engelbert Humperdinck. Seine entzückende Märchenoper „Hänsel und Gretel“ wurde seit 1893 überall aufgeführt. Unter uns wurde glaubhaft erzählt, der alte Seitz sei ein persönlicher Freund Humperdincks. Dafür gab es auch einen tatsächlichen Beweis, eine kleine von Schmitz verfaßte Broschüre: „Hänsel und Gretel, ein Deutungsversuch“. Ich hatte sie auch in der Hand, aber solch wissenschaftlich trockene Abhandlungen waren noch nichts für uns, wir standen im Karl-May-Alter [→ Dr. Carl Jung]. Aber wir waren stolz, einen solchen Lehrer zu haben, der sogar Broschüren schrieb.

Einmal im Jahre zeigte er sich – wer hätte es glauben sollen? – einmal zeigte er sich grausam. Unter den Landkarten des Gymnasiums befand sich ein teuflisches Marterwerkzeug, - nur ein böser Mensch konnte es erfunden haben, - eine Karte von Rußland ohne Namen. Kann man sich etwas Gemeineres vorstellen? Wenn der Alte, den Spazierstock in der Hand, davorstand und einen herausrief, dann glich er Iwan dem Schrecklichen. Schweigend wies er auf einen der roten Punkte. O Gott, was war das nur? Odessa, Kasan, Astrachan, Nischnij Nowgorod? Der Teufel mochte es wissen! Schweigend „bohrte“ Seitz in sein Notizbuch die Sechs. – In dieser Stunde haßten wir ihn. – Nun, so ärgerlich diese Schlappe auch war, die Erdkunde konnte damals keinem das Genick brechen. Die düstere Stunde ging vorüber; in der nächsten waren wir wieder in der Isle de France. „Isle“, gesprochen Issel de France. In der französischen Stunde wagte jedoch keiner so zu sagen.

Wenn später, als wir längst im Beruf standen, die Rede auf den alten Seitz kam, dann konnte man sicher sein, daß es sofort, wie im Sprechchor losging: **„Gletscher sind gepreßte Schneemassen, dem Eise ähnlich, die sich in den Hochgebirgen von den Regionen des ewigen Schnees bis tief in die Vortäler herunterziehen.“** Ebenso: „Rußland besitzt eine durch Zarenmord gemilderte absolute Monarchie“, (auch heute noch, leichtabgewandelt). China, seine hochverfeinerte uralte Kultur und ihre Höflichkeit: Herr Li fragt Herrn Kung höflichst nach dem Befinden seiner Gattin: Kung hat zu antworten: „O, die dicke Maschine platzt beinah vor lauter Gesundheit.“ – Und wenn man sich begegnet, nimmt man nicht nur das seidene Käppchen, sondern auch die Brille ab. (So viel Umstände macht man dort heute nicht mehr.)

Das alles waren keine Witze, das war geläutertes und durch viele Jahre erprobtes Lehrgut. Aber auch richtige Witze hatte der Alte in seiner Werkstatt verfertigt: **Was ist ein Kreis? – Ein aufgeblasener Punkt. – Was ist ein Punkt? – Ein Winkel, dem man eben die Schenkel ausgerissen hat. – Und eine Linie ist einfach ein fortgelaufener Punkt. Was ist ein Hut ohne, Futter? – Eine bloß äußerliche Behauptung ohne innerliche Überzeugung.** (Heutzutage geht man bloßköpfig. So entgeht man nicht nur der Überzeugung, sondern, o Fortschritt! – sogar der Behauptung.) **„Was ist eine Ohrfeige? – Eine manuelle aggressive Manifestation eines in Irritation geratenen Ich gegen ein kontraponiertes Nicht-Ich.“** Und zum guten Schluß: **„Was ist ein Gendarm? – Ein uniformiertes Abführmittel“** O guter alter Seitz, Greis mit dem kindlichen Herzen! „Wenn ihr nicht werdet wie Kinder!“ Du bist gewiß ins Himmelreich eingegangen.



Das Büchlein *Hänsel und Gretel – Ein Deutungsversuch* verfasste der Gymnasial-Oberlehrer a. D. im Jahre 1899, nachdem er 1898 nach fast 30 Jahren in Montabaur in den Ruhestand getreten war. Er widmete es der Schwester von Engelbert Humperdinck. Schmitz schreibt dort: *Diesen Wegen folgte auch Engelbert Humperdinck, als er das von seiner Schwester, Frau Adelheid Wette, dramatisierte Märchen „Hänsel und Gretel“ als Libretto zu dem gleichnamigen Märchenspielen benutzte.* Wie oben erwähnt, soll der alte Seitz ein persönlicher Freund Humperdincks gewesen sein.

Auch die heimatkundlichen Veröffentlichungen in den Nassauischen Annalen zu Stadt und Schloss Montabaur erschienen im Ruhestand des Pädagogen.

Nicht alle Quellen nennen den vollen Vornamen Johann Peter, sondern meist die Abkürzung J. P. Mehrfach wird er aber auch Jean Pierre Schmitz genannt.

## Programmschau. Deutsches Reich 1888.

### Zur Kulturgeschichte.

Gymn. zu Montabaur. Abh. von Oberl. J. P. Schmitz: **Ein altdeutsches Frühlingsfest. II. Teil.** Das Sonnenrad. — Eine zunächst zur Erklärung des uralten trierischen Frühlingsfestes auf dem Pulsberge unternommene, wertvolle kulturhist. Studie über die Bedeutung des Sonnenrades, welches „nicht nur den lichtpendenden Sonnengott versinnlichte, sondern ihn auch als Urgrund allen Lebens, aller Fruchtbarkeit, als Seele der Welt darstellte“.

Münster i. W.

O. Hellinghaus.

**Ehrungen/Auszeichnungen:**

Roter-Adler-Orden 4. Klasse, 1898.

**Werke:**

Ein altdeutsches Frühlingsfest 1874;

Vier Bücher von der Nachfolge Jesu Christi, neu übersetzt und herausg. von J. P. Schmitz, nebst einem vollständigen Gebetbuche, 1876;

Ein altdeutsches Frühlingsfest Teil II, Das Sonnenrad, 1888;

Zu Goethes Fischer, In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 9. Jahrgang 1895, S. 453-459;

Hänsel und Gretel – Ein Deutungsversuch, Verlag Willy Kalb, Montabaur, 1899;

Die Umänderung des Ortsnamens Humbach in Mons Thabor, Nassauische Annalen, Band 33, 1902/03, S. 365-372;

Zwei Ofenplatten im Schlosse zu Montabaur, Nassauische Annalen, Band 34, 1904, S. 54 ff. Montabaur, in: Der Burgwart VI. Jahrgang 1904-1905, S. 7-10;

**Quellen/Literatur:**

Stadtarchiv Trier: FWG/222 - Personalakten von Praktikanten und Hilfslehrern;

Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Trier 1563-1913, Festschrift zur Feier des 350jährigen Jubiläums der Anstalt am 6.-8. Oktober 1913, Anhang S. 13, 50;

StAM, Volkszählung 1875;

Kaiser Wilhelms Gymnasium in Montabaur, Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 21. März 1874 im Rathaussaale, Inhalt: 1. Ein altdeutsches Frühlingsfest, Culturgeschichtliche Studie vom Gymnasiallehrer J. P. Schmitz, 2. Schulnachrichten vom Direktor, Montabaur 1874;

Gymnasium, Zeitschrift für Lehrer an Gymnasien und verwandten Unterrichts -Anstalten, VII. Jahrgang 1889, Nr. 11, 1. Juni 1889, S. 378;

Kaiser Wilhelms Gymnasium in Montabaur, Jahresbericht Ostern 1890;

Wahle Josef: Die ersten 25 Jahre des Kaiser Wilhelms Gymnasiums zu Montabaur, in: Jahresbericht Kaiser Wilhelms Gymnasium in Montabaur 1898, S. 3ff;

Korrespondenzblatt für die Philologenvereine Deutschlands - 6.1898 (6);

Wolf, Friedrich: Der alte Seitz, Der letzte Ritter der Romantik in der Schulstube, in: Jahrbuch des Bistums Limburg 1961, S. 62-64;

Bibliothek f. Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin, Archivdatenbank Personaldaten, BBF Nr. 150973;

[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Wolf\\_\(Geistlicher\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wolf_(Geistlicher))

Fotos: Archiv Mons-Tabor-Gymnasium; Zeichnungen aus Jahrbuch, a. a. O.

Winfried Röther